

Über die Identität der Hicken

Zusammengestellt aus Beiträgen im Heimatspiegel Holzhausen

Quelle: Staatsarchiv Münster

Vieles ist über die Hicken geschrieben worden. Bereits im 18. Jahrhundert äußerte sich erstmals der nassauische Geschichtsforscher Arnoldi im Journal von und für Deutschland von 1790 zu den Hicken.

Arnoldi: Die Einwohner unterscheiden sich durch Gestalt, Sprache und Lebensart sehr merklich von allen ihren Nachbarn. Sie scheinen daher eine fremde Colonie zu seyn, obwohl sich davon keine Spuren in der alten Landesgeschichte finden. Sowohl Manns- als Weibspersonen haben durchgängig einen schönen schlanken Wuchs, und eine angenehme, freundliche Gesichtsbildung. Die meisten Mannspersonen gehen mit ihrem Fuhrwerk nach Brabant, Hessen, Sachsen und die Braunschweigischen Länder dem Handel nach. In älteren Zeiten gewannen sie dabei viel und waren wohl stehend. Ein Mann hatte oft 8 und mehr Pferde, mit denen er auf den Handel oder um Fracht fuhr. Auf ihren Reisen gewöhnen sie sich an ein gewisses Wohlleben und breiten den Hang dazu in ihren Wohnsitzen aus.

Eine weitere Beschreibung des Hickengrundes lieferte der damalige Amtmann des Amtes Burbach, Georg Krumm zwei Jahrzehnte später. Sein Bericht 1812 an die herzoglich-nassauische Regierung in Ehrenbreitstein über die "Beantwortung der vorgelegten geographisch topographisch-statistischen Fragen über den Hickengrund" fiel wesentlich umfassender und detaillierter aus. Amtmann Krumm, der seit 1794 als Amtsverwalter tätig war, vervollständigte und präziserte das Bild von den Hicken. Sie sind im Allgemeinen ihrem Landesherrn treu ergebene gutmütige und wohlthätige Menschen mit regem Ehrgefühl und viele der Männer mit guten Manieren, die sie sich durch die mit ihrem Handeln in fernen Ländern notwendig verbundenen Berührungen und Umgang mit vielen fremden Leuten aneignen". Einen Schatten auf ihren Charakter wirft ihr nicht selten ins Jüdische ausartender Handelsgeist und die Gewohnheit vieler an auswärtigen Orten zu borgen und nicht zu bezahlen."

Auch den Charakter der Frauen beschrieb der Amtmann Krumm: "Die Weibsleute sind auffallend zänkisch, schimpfen und schelten, auch schlagen sich unbedeutender Vorfälle wegen. Und Injurienklagen (Beleidigungen) sind vorzüglich unter diesen, aber auch unter den Männern an der Tagesordnung, weshalb ihre Sitten in dieser Hinsicht nicht gerühmt werden können." Für ihn waren vielmehr "der frühere Mangel an guten Geistlichen und Schullehrern" und der übermäßige "Genuss des Branntweins" Schuld an den dargestellten Verhältnissen. Fleiß sei keine besondere Tugend unter den Hicken. Sie seien zwar nicht faul, verrichten aber ihre Geschäfte mit löblicher, jedoch bloß hergebrachter Betriebsamkeit, ohne diese bedeutend zu erhöhen und mit erforderlichen Nachdenken Verbesserungen des Ackerbaus oder zweckmäßiger Viehzucht einzuführen.

Nach Amtmann Krumm zählten zu den Haupterwerbszweigen neben der Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht), das Handwerk, das Fahren fremder Güter auch Handel zugleich mit Hopfen, Mehl und Branntwein und der Handel. Nach Krumm waren beide Tätigkeiten für viele Einwohner eine Haupterwerbsquelle und eine Quelle ihres Wohlstandes". Der Hopfen wurde zumeist in Braunschweig abgeholt und anschließend in andere Landstriche verfahren. Mehl vom Rhein und von der Lahn verkauften sie in "hiesiger Gegend". Kleinere Eisenwaren wurden aus dem Fürstentum Siegen zum Rhein mitgenommen und in andere Regionen transportiert. Zum Hauptgut avancierten Branntwein und Malz, das die Einwohner selbst machen, die Gerste dazu aber kaufen mussten. Nach Amtmann Krumm war der Handel die Quelle ihres Wohlstandes, aber auch für manche auch die erste Ursache ihrer Armut. Gar mancher habe schon seines ganzes Vermögen verfahren und verhandelt.

Zugleich führe dieser leicht trockene Erwerbszweig zur Vernachlässigung von Ackerbau und Viehzucht. Neben Fuhrleuten und Händlern betrieben außerdem noch Bauhandwerker – Maurer und Zimmerleute – ihre Profession auswärts. Trotz dieser "vorzüglichsten Handwerker" schätzte Krumm das ansässige Handwerk insgesamt als unbedeutend ein. Krumm malte abschließend ein düsteres Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse: Gar viele Familien des Hickengrundes sind in den letzten Zeiten, wo ohnehin weder mit Fuhrwesen noch mit Handel etwas zu verdienen war, an den Bettelstab geraten und geraten noch immer daran."

Ulrich Krumm